Nr. 244 — Jahrgang 14

Einzelnummer 0,20 Zl.

Mittwoch, den 23. Oktober 1929

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.—, 1 ganze Seite 240.— Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespalten. mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 10. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Geschlossene Front der Opposition

Die Nationaldemokratie für ein Mißtrauensvotum an die Regierung — Eine Erklärung des Professors Rybarski — Die Wojewoden in Warschau — Gegenmaßnahmen des Kabinetts

Warschau. Wie die Abendpresse meldet, soll der Fraktionsführer der Nationaldemokraten, Professor Rybarski, persönlich auf einer Führerbesprechung der Linksopposition erschienen sein und erklärt haben, daß seine Fraktion sich dem Mißtrauensantrag gegen das Kabinett anschließen werde, gleichviel, von welcher Seite der Antrag komme. Damit scheint das Einvernehmen aller polnischen Oppositionsparteien im Kampf gegen die Regierung hergestellt zu sein.

Konferenz der Wojewoden

Warschau. Am Montag vormittag hat im Ministerium des Innern eine Konferenz sämtlicher polnischer Wojewoden begonnen. Die Tagung wurde durch eine große Rede des Innenministers, General Skladkowski, eröffnet. Auch der Ministerpräsident Switalski und der Finanzminister Oberst Matuszewski ergriff das Wort.

Botschafter von Hoesch bei Briand

Paris. Der vom Urlaub zurückgekehrte deutsche Botschafter von Hoesch hatte am Montag nachmittag eine einstündige Unterhaltung mit dem französischen Ministerpräsidenten Briand. Der Botschafter brachte zunächst den Dank der deutschen Regierung zum Ausdruck für die Beileidsbezeugungen anläßlich des Ablebens des Reichsaußenministers Dr. Stresemann. Im übrigen bezog sich die Unterhaltung auf den Stand und die Weiterführung der Arbeiten der durch die Haager Konferenz eingesetzten Ausschüsse.

Frankreichs Kommunisten

Paris, Ende Oktober 1929.

Ein furchtbarer Leichengestank verbreitet sich um die französische kommunistische Partei. Innerhalb von neun Jahren ist ihr Mitgliederbestand um 100 000 Mann gesunken, von 130 000 auf 25 000. Wenn es in diesem Tempo weitergeht, läßt sich mit mathematischer Genauigkeit berechnen, wann der letzte französische Kommunist nach Moskau auswandern wird. Die französischen Kommunisten machen eben wieder eine besonders schwere Krise durch. Die wenigen Einsichtigen sind gegen die Moskauer Befehle machtlos und werden von ihrem Schicksal ereilt, vom Verlust ihrer Stellung oder vom Ausschluß. Selbst Marcel Cachin konnte seinem Geschick nicht entrinnen. Jahrelang galt er als der unumstrittene Führer der Partei, aber vor einigen Wochen wurde ihm die Chefredaktion der Kommunistenzeitung „Humanitee" abgenommen, und fünf andere Redakteure wurden entlassen, während ein Herr Florimond Bonte („Der heilige Florimond" genannt), der vorher eine kommunistische Wochenschrift im französischen Norden redigierte, an seine Stelle gesetzt wurde. Außer den drei Verwaltungsbeamten der „Humanitee", die bereits in der vorigen Woche entlassen wurden, haben jetzt auch die letzten neun Beamten Entlassungsschreiben wegen „Verfehlungen im Beruf" zugestellt erhalten. So erspart sich die „Humanitee" jede Entlassungsentschädigung.

Der neue Chefredakteur der „Humanitee" hat noch keine glücklichen Tage gesehen. Kaum hatte er seinen neuen Posten bezogen, da fand jener kommunistische Gewerkschaftskongreß statt, bei dem man das Zusammenschmelzen der kommunistischen Gewerkschaften feststellen mußte, während die Opposition gegen die Moskauer Diktatur ein Viertel der Delegierten ausmachte. Auf dem nachfolgenden Kongreß der kommunistischen Nahrungsmittelarbeiter wurde der Delegierte der kommunistischen Partei, ohne daß er auch nur einen Ton reden durfte, mit Polizeigriff sofort wieder zur Tür hinausgewiesen. Auch die Eisenbahner der Staatslinien sind soeben von der offiziellen Parteileitung energisch abgerückt. Die Augen der französischen Arbeiter öffnen sich, sie lesen immer mehr die Pariser Sozialistenzeitung „Populaire", und man erkennt den Wahnsinn jener Politik, die am 1. August nur die Polizeiherrschaft des Innenministers Tardieu befestigte und die bei den letzten Kammerwahlen durch die dickköpfige Aufrechterhaltung aussichtsloser kommunistischer Kandidaten für den zweiten Wahlgang nur die Wahl von etwa 30 Reaktionären bewerkstelligt hatte!

Selbst in Clichy rührt man sich jetzt, und so werden die letzten Ringe jenes „Roten Gürtels", den die Kommunisten um Paris legen wollten, von selbst gesprengt. Clichy ist einer der Pariser Vororte, die im Stadtrat eine kommunistische Mehrheit haben und die immer als feste Moskauburg galten. Jetzt hat Herr Auffray, der Bürgermeister von Clichy, einen Aufruf an die Bevölkerung überall in dieser Pariser Vorstadt anheften lassen, in dem er sich gegen das Pariser politische Bureau der Partei wendet. 24 kommunistische Stadträte haben den Aufruf ebenfalls unterzeichnet. Ein Einigungsversuch der Parteileitung ist soeben fehlgeschlagen. Auch in den Pariser Vororten Malakoff und St. Denis erlitt die kommunistische Partei in den letzten Tagen bei der Wahl zu städtischen Kommissionen ernste Niederlagen.

Am meisten haben ihr aber das klägliche Mißlingen der Sprengung der großen Pariser sozialistischen Jugendversammlung vom 5. Oktober und die Fälle Bessedowsky und Panait Istrati geschadet. Bessedowsky, noch vor zwei Wochen erster Botschaftsrat der russischen Botschaft zu Paris, war unter Revolverbedrohungen von der russischen Polizei im Botschaftsgebäude eingeschlossen worden, weil er seine Meinung über Rußland, die von den Moskauer Ansichten abwich, nicht mehr äußern sollte, so daß er in seiner Not über die Mauer ins benachbarte Grundstück sprang. Er schreibt jetzt im „Matin", daß er sonst sicher als Leiche in einem Diplomatenkoffer nach Moskau gesandt worden wäre. Er wird jetzt Taxi-Chauffeur. —

Penait Istrati, der gefeierte kommunistische Schriftsteller, der mit frohesten Erwartungen nach Rußland ging, veröffentlicht jetzt in der „Nouvelle Revue Francaise" seine Eindrücke voll Empörung, voll tiefer Trauer und voll Wut über die russischen Machthaber, die ihrem Land weder den Frieden noch den Sozialismus geben, und „wo das menschliche Leben nur als Material für den sozialen Krieg zwecks Triumphes einer neuen und furchtbar kriegerischen Herrscherkaste verwandt wird, die sich mit den Produkten des Pariser Parfümhändlers Coty betäubt". Istrati war zwei Jahre in Rußland.

Kurt Lenz.



Polizeiliche Untersuchung gegen Henri Barbusse

Unter den fast 200 führenden Mitgliedern der französischen Kommunistischen Partei, gegen die ein Verfahren wegen eines „Komplottes gegen die Sicherheit des Staates" eröffnet wurde, befindet sich auch der international anerkannte Schriftsteller Henri Barbusse.

Der Ruck nach links in Frankreich

Das Ergebnis der französischen Senatswahlen — Keine entscheidenden Aenderungen

Paris. Die französische Abendpresse ist sich einig, daß die Senatswahlen vom 20. Oktober keine wesentlichen Aenderungen in der Zusammensetzung des französischen Oberhauses bringen. Die sieben neuen Plätze, die die Linke errungen hat, werden keinen großen Einfluß auf die Haltung des Senats haben. Bedeutsamer ist dagegen das Ausscheiden von einigen Senatoren, die im politischen Leben Frankreichs eine bedeutsame Rolle spielten. In Francois Marsal, dem früheren französischen Ministerpräsidenten, verliert der Senat einen der besten Kenner des französischen Haushalts. Das Ausscheiden des französischen Pensionsministers Anteriou dürfte dessen Stellung im Ministerrat nicht unerheblich schwächen. Er gehört der Parteigruppe Briands an. Der Bürgermeister von Marseille, mit dessen Wiederwahl man fest rechnete, ist unterlegen. Dagegen hat der Senatspräsident Doumer, dessen Wahl als sehr unsicher galt, eine überraschend große Zahl von Stimmen auf sich vereinigt. Unter denjenigen, die in den Senat neu eintreten, befinden sich 5 Minister, u. a. le Troquer. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die rechtsstehende republikanische Union sieben Stimmen zugunsten der Radikalen, der Radikalsozialisten und der Sozialisten verliert.

Oesterreichs Arbeiter gegen die Reaktion

Gegen jede Revision der Verfassung — Abschluß der Reichskonferenz des republikanischen Schutzbundes

Wien. Am Sonntag wurde die Reichskonferenz des republikanischen Schutzbundes zu Ende geführt. Aus den Berichten der einzelnen Abgeordneten geht hervor, daß die von ihnen vertretene Arbeiterschaft bereit sei, den Kampf zur Aufrechterhaltung der Demokratie mit allen Mitteln zu führen. Das Schlußwort hielt Nationalrat Dr. Julius Deutsch. Er erklärte, daß die Einigkeit der Arbeiterschaft die Bürgschaft für ihre Erfolge sei.

Die Gegner müssen die Verantwortung für alles übernehmen, was kommen könnte, wenn sie die Warnungen des Schutzbundes nicht beachte. Im Ernstfall würde von der ganzen Linie und mit allen Mitteln gekämpft werden.

Poincaree zum zweiten Male operiert

Paris. Wie angekündigt, haben die Professoren Marion und Gosset am Montag vormittag die zweite Operation an dem früheren Ministerpräsidenten Poincaree vorgenommen. Die Operation dauerte 1¼ Stunde und wurde vom Patienten gut überstanden. Besonders die Herztätigkeit gab zu keinerlei Besorgnissen Anlaß. Die Gattin Poincarees hat das neben dem Kranken gelegene Zimmer bezogen.

Nach der Operation wurde folgende amtliche Verlautbarung herausgegeben: „Die zweite Operation des Ministerpräsidenten Poincaree wurde heute vormittag von Professor Marion unter Assistenz der Professoren Gosset und der Doktoren Bendain und Pierrad vorgenommen."

Wie erinnerlich, hätte die heutige Operation schon vor vielen Wochen stattfinden sollen, doch erlaubten es die Komplikationen, die im Anschluß an die erste Operation auftraten, nicht, den Eingriff früher zu unternehmen. Die Operation gehört zu den schwierigsten Eingriffen auf medizinischem Gebiet. Die Harnblase ist nicht nur an der vorderen, sondern auch an der oberen Wand geöffnet worden und durch diesen doppelten Durchgang hat Prof. Marion die Entfernung der Prostata vorgenommen.

Wenn die Professoren sich auch günstig geäußert haben, so fällt im allgemeinen doch auf, daß die amtliche Verlautbarung keinerlei Hinweis auf den günstigen Verlauf der Operation enthält. Die Erholung nach der zweiten Operation wird wahrscheinlich längere Zeit erfordern, als die Genesungszeit nach der ersten Operation.

Erkrankung Sir Basil Saharoffs

Paris. Der bekannte Multimillionär Sir Basil Saharoff, der vor dem Kriege und während des Krieges viele Millionen durch Rüstungslieferungen an die Entente verdiente, ist in seiner Pariser Wohnung schwer erkrankt.

Radek, Leiter der deutschen Abteilung

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Präsidium des Vollzugsausschusses der Kommunistischen Internationale den ehemaligen Führer der Trotzkischen Opposition in der Sowjetunion Karl Radek zum Leiter der deutschen Abteilung der kommunistischen Internationale ernannt. Radek spielte im Jahre 1922/23 eine große Rolle in der kommunistischen Bewegung in Deutschland.

Ministerpräsident Radoslawow gestorben

Berlin. Der frühere bulgarische Ministerpräsident Wassili Radoslawoff ist am Montag um 10 Uhr morgens nach mehrmonatiger schwerer Krankheit in der Berliner Charitee gestorben.

•

Radoslawoff wurde am 14. April 1854 geboren, studierte seinerzeit in Deutschland und begann seine für Bulgarien hervorragende Tätigkeit in den 80ger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Nach der Vertreibung des Fürsten Alexander von



Radoslawow †

Battenberg wurde Radoslawoff zum ersten Male Ministerpräsident in Bulgarien und vertrat während der Regentschaft Stambuloffs eine entschieden russenfeindliche Politik. Nachdem er sich anfangs mit König Ferdinand überworfen hatte, wurde er später sein Hauptmitarbeiter. Während des Weltkrieges entschloß sich Radoslawoff im September 1915 als Ministerpräsident zum Bündnis mit den Mittelmächten. Nach dem Zusammenbruch verließ Radoslawoff Bulgarien und begab sich, wie auch König Ferdinand, nach Deutschland, wo er seither in Berlin wohnte. In seiner Abwesenheit wurde seit 1920 gegen ihn und die Minister seines Kabinetts ein Prozeß geführt, wobei er zu lebenslänglicher Gefängnishaft verurteilt wurde. Daher war ihm eine Rückkehr nach Bulgarien jahrelang unmöglich. Erst vor kurzem ist er begnadigt worden.

Das Zündholzmonopol abgeschlossen

Die Berliner amtliche Mitteilung.

Berlin. Ueber den Abschluß der Verhandlungen des Reichsfinanzministeriums mit dem schwedischen Zündholzkonzern, über dessen Einzelheiten die Telegraphen-Union bereits in einer Stockholmer Meldung Mitteilung machen konnte, wird folgender amtliche Bericht ausgegeben: Zwischen dem Reich einerseits und Herrn Kreuger andererseits ist gestern Montag im Reichsfinanzministerium ein Vertrag über eine im Zusammenhang mit der Neuregelung der deutschen Zündholzwirtschaft stehende Anleihe parafiert worden. Ueber die Grundlagen eines endgültigen Vertragsabschlusses besteht volles Einverständnis. Einige Einzelheiten sind noch Gegenstand von Verhandlungen. Der Abschluß des Vertrages selbst wird in einigen Tagen erfolgen. Die Oeffentlichkeit wird sodann über den Inhalt des Abkommens eingehend unterrichtet werden.

Das Urteil im Kommunistenprozeß von Charlotte (Nordkarolina)

Neuyork. Wie aus Charlotte im Staate Nordkarolina gemeldet wird, haben die Geschworenen in dem Aufsehen erregenden Prozeß gegen die wegen Mordes an dem Polizeipräsidenten von Gastonia angeklagten kommunistischen Textilarbeiter am Montag sämtliche sieben Angeklagte des Mordes zweiten Grades für schuldig befunden. Die Angeklagten nahmen den Spruch der Geschworenen ohne sichtliche Erregung auf.

England weiter optimistisch

London. Wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ feststellt, ist der erste günstige Eindruck des Textes der japanischen Antwort auf die britische Einladung für die Fünfmächtekonferenz durch private Mitteilungen aus Tokio wesentlich verstärkt worden. Obwohl man nicht verkenne, daß beträchtliche Schwierigkeiten für einen Ausgleich der zwischen den Vereinigten Staaten und Japan bestehenden verschiedenen Auffassungen in Flottenstrategischen Fragen beständen, sei man doch sehr zuversichtlich, daß die Verhandungen auch mit Japan zu einem günstigen Abschluß gebracht werden könnten. Japan nehme eine wesentlich ausgleichendere Haltung ein, wie etwa Frankreich und Italien. Die Schwierigkeiten lägen hier mehr auf dem Gebiet eines Ausgleiches mit den Vereinigten Staaten als im allgemeinen japanischen Forderungen auf der Flottenkonferenz. In jedem Falle würden nunmehr zwischen Japan und den Vereinigten Staaten direkte Verhandlungen stattfinden. Gleichzeitig mit diesen Besprechungen würden englisch-japanische Verhandlungen durchgeführt. Auch mit Frankreich und Italien begännen in Kürze Vorverhandlungen. Alle diese Sonderverhandlungen würden durch gemeinsamen Austausch von Mitteilungen über den jeweiligen Stand der einzelnen Fragen miteinander verbunden. Man nehme an, daß die japanische Abordnung für die Flottenkonferenz über die Vereinigten Staaten reisen und dort mit den maßgebenden amerikanischen Stellen direkte Verhandlungen führen werde, bevor sie nach London komme. Die stark zurückhaltende Einstellung Frankreichs und Italiens hoffe man im weiteren Verlauf der direkten Besprechungen beseitigen zu können.

England und der Rekordflug der Do X

Bau eines ähnlichen Flugzeuges in Auftrag gegeben.

London. Der erfolgreiche Probeflug des Do X mit 169 Personen an Bord findet in England die größte Beachtung. Die Abendblätter bringen in ihren Spätausgaben ausführliche Berichte an erster Stelle, in denen eine genaue Beschreibung des Verlaufs des Flugzeuges gegeben wird.

Die „Evening News“ erinnert daran, daß in England die Höchstzahl der an Bord eines Flugzeuges mitgenommenen Personen 23 gewesen sei. Das Luftfahrtministerium habe aber nunmehr der Firma Short Brothers in Rochester den Auftrag für den Bau einer Maschine gegeben, die fast genau von den gleichen Ausmaßen sein werde, wie der riesige Do X. Die Maschine werde für Zivilfahrt erbaut. Die Erbauer hielten die Einzelheiten streng geheim. Das Flugzeug werde frühestens Ende nächsten Jahres für seine Probeflüge fertig sein. Die deutsche Konstruktion hat unzweifelhaft den Bau eines britischen Riesenflugzeuges beeinflußt, obwohl die englische Konstruktion verschiedene Sondervorrichtungen aufweisen werde. Das britische Flugzeug werde vielleicht ein Dreidecker anstatt eines Eindeckers werden und gleichfalls 12 Motoren zwischen den unteren und mittleren Tragdecken anstatt vorn und hinten an den oberen Tragdecken besitzen. Hiermit glaube man eine Erhöhung der Geschwindigkeit erreichen zu können.

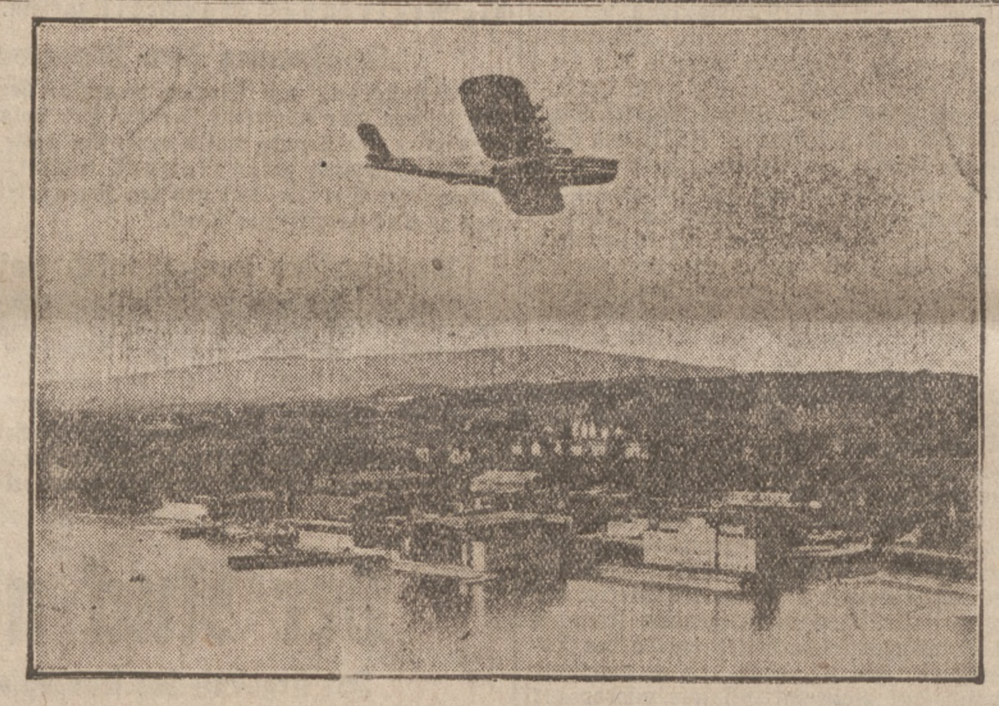
Zur Liquidation des polnischen Besitzes

der Deutschen Kontinentalen Gasgesellschaft Dessau.

Halle. Von der Verwaltung der Deutschen Kontinentalen Gasgesellschaft wird mitgeteilt: Das deutsch-polnische gemischte Schiedsgericht in Paris hat in der Frage der Warschauer Gasanstalt in der Vorfrage, ob deutsches Eigentum in Kongreßpolen liquidiert werden soll, nunmehr eine Entscheidung getroffen. Das Schiedsgericht hat die Frage bejaht. Nunmehr kann die Deutsche Kontinentale Gasgesellschaft ihre Entschädigungsansprüche wegen der bereits im Jahre 1923 von der polnischen Regierung ausgesprochenen Liquidation geltend machen. Diese Ansprüche werden natürlich durch die Entscheidung in der prinzipiellen Vorfrage in keiner Weise berührt, sondern in einem neuen Verfahren weiterverfolgt. Es muß erwartet werden, daß entsprechend dem Sinne des Youngplanes eine vollständige Sicherung der deutschen Ansprüche, die von der Gesellschaft ohne den entgangenen Gewinn auf 100 Millionen Goldfranken beziffert werden, erfolgen wird.

Englands Hollywood niedergebrannt

Berlin. Wie die „B. Z.“ aus London meldet, sind die Filmateliers der British Talking Pictures Ltd. und der British Sound Film-Production in Wembley am Montag früh durch Feuer vernichtet worden. Auch ein neues mit einem Kostenaufwand von 100 000 Pfund errichtetes Atelier für Klangfilmaufnahmen ist vollkommen niedergebrannt. Das Feuer brach in einem Atelier aus, in dem sich Hunderte von Wachsmarionetten befanden, die für einen neuen Film verwendet werden sollten. Ausrüstungsgegenstände aller Art, Kameras, Beleuchtungslampen, Lautsprecher usw. sind zerstört worden. Ein Behälter, der 20 bis 30 noch nicht entwickelte Filme enthielt, flog mit ungeheurem Getöse in die Luft.



Mit 169 Personen

ist das Dornier-Flugschiff „Do. X“, das mit dieser Weltrekordleistung einen neuen Beweis seiner hervorragenden Eigenschaften lieferte. Die Höchstzahl von Passagieren, die bisher von einem Luftfahrzeug befördert wurden, waren 85 Personen, die von einem Zeppelin durch die Luft getragen wurden.

Die Eiserne Ferse

Von Jack London.

26)

„Ja, so ist es,“ sagte er. „Nur daß wir nichts dagegen haben, daß auch die andern verdienen, solange dieser Verdienst nicht übermäßig ist.“

„Mit übermäßig meinen Sie groß; aber Sie haben nichts dagegen, selbst großen Verdienst einzuheimsen? Sicher nicht.“

Herr Asmunsen gestand diese Schwäche freundlich ein. Noch ein anderer der Anwesenden wurde jetzt von Ernst aufs Korn genommen, ein Herr Calvin, der früher einmal eine große Molkerei besessen hatte.

„Vor einiger Zeit haben Sie den Milchtrust bekämpft,“ sagte Ernst zu ihm: „und jetzt haben Sie sich in die Politik gestürzt. Wie kommt das?“

„O, ich habe den Kampf nicht aufgegeben“, antwortete Herr Calvin und sah kriegerisch genug drein. „Ich bekämpfe den Trust auf dem einzigen Felde, wo er bekämpft werden kann, dem politischen. Ich will Ihnen das erklären. Vor einiger Zeit hatten wir Molkereibesitzer vollkommen freie Hand.“

„Aber sie machten sich gegenseitig Konkurrenz“, unterbrach Ernst ihn.

„Ja, und dadurch wurden die Preise gedrückt. Wir machten Versuche, uns zu organisieren, aber unabhängige Molkereibesitzer durchbrachen den Ring immer wieder. Dann kam der Milchtrust.“

„Finanziert von dem Ueberschuß der Standard Oil Company“, sagte Ernst.

„Ja“, bestätigte Herr Calvin. „Aber das wußten wir damals nicht. Der Trust kam uns mit dem Knüppel: „Macht mit und werdet fett oder bleibt draußen und hungert“. Die meisten von uns traten ein. Wer es nicht tat, hungerte. O ja, der Trust bezahlte . . . zuerst. Der Milchpreis stieg um einen Cent das Liter, ein Viertel dieses Cents bekamen wir, dreiviertel der Trust, dann stieg der Preis wieder um einen Cent, und davon bekamen wir nichts. Unsere Vorstellungen waren erfolglos. Der Trust stand unter der Kontrolle der Standard Oil Company. Wir entdeckten, daß unsere Anteile verpfändet waren. Schließlich wurde uns der Viertelcent auch nicht mehr zugestanden. Dann begann der Trust uns auszupressen. Was sollten wir tun? Schließlich waren wir ausgepreßt, und es gab keinen Molkereibesitzer mehr, nur noch einen Milchtrust.“

„Aber ich sollte meinen, daß Sie mit einem Preisaufschlag von zwei Cents noch konkurrenzfähig gewesen wären“, sagte Ernst listig.

„Das meinten wir auch, und wir versuchten es.“ Herr Calvin schwieg einen Augenblick. „Aber das ruinierte uns. Der Trust brachte die Milch billiger auf den Markt, als wir es konnten. Er konnte immer noch mit einem kleinen Gewinn verkaufen, wo wir mit offenbarem Verlust arbeiteten. Ich verlor dabei fünfzigtausend Dollar. Die meisten von uns machten Bankrott. Die Molkereibesitzer verloren ihre Existenz.“

„Der Trust nahm Ihnen also Ihren Gewinn“, sagte Ernst. „Und nun versuchen Sie es mit der Politik, um den Trust mit gesetzlichen Mitteln zu vernichten und Ihren Gewinn wiederzubekommen.“

Herrn Calvins Gesicht erhellte sich.

„Genau dasselbe sage ich den Bauern in meinen Ansprachen. Das ist in wenigen Worten unsere Idee.“

„Und doch produziert der Trust die Milch billiger, als die unabhängigen Molkereien es konnten?“ forschte Ernst.

„Warum sollte er es nicht bei seiner glänzenden Organisation und den neuen maschinellen Einrichtungen, die sein großes Kapital ermöglicht?“

„Fraglos“, antwortete Ernst. „Er sollte es gewiß, und, mehr noch, er tut es.“

Jetzt holte Herr Calvin zu einem politischen Gespräch aus und setzte seine Ansichten auseinander. Ein Teil der Anwesenden zollte ihm warmen Beifall, und alle waren sich darüber einig, daß die Trusts vernichtet werden müßten.

„Armes, törichtes Volk“, sagte Ernst leise zu mir. „Soweit ihre Augen reichen, sehen sie klar, aber ihre Augen reichen nur bis zu ihrer eigenen Nasenspitze.“

Kurz darauf ergriff er wieder das Wort und behielt es in seiner charakteristischen Weise für den Rest des Abends.

„Ich habe Ihnen genau zugehört,“ begann er, „und ich sehe deutlich, daß Sie in diesen geschäftlichen Fragen von Ihrem Recht überzeugt sind. Das Leben summiert sich bei Ihnen zu Profiten. Sie haben den festen, steten Glauben, daß Sie nur erschaffen wurden, um Profite zu machen. Nur das die Sache einen Haken hat. Mitten in Ihrem Profitemachen kommt der Trust und nimmt Ihnen die Profite weg. Das ist das Dilemma, das irgendwie dem Zweck der Schöpfung widerspricht, und so erscheint es Ihnen als einziger Ausweg, den zu vernichten, der Ihnen die Profite wegschnappt.

„Ich habe Ihnen genau zugehört und kann nur einen Namen finden, der Sie kennzeichnet. Ich will Ihnen diesen Namen nennen, Sie sind Maschinenstürmer. Wissen Sie, was ein Maschinenstürmer ist? Hören Sie zu. Im achtzehnten Jahrhundert webten in England Männer und Frauen in ihren eigenen Hütten auf Handwebstühlen Stoffe. Dieses System der Heimarbeit war langweilig, schwerfällig und kostspielig. Dann kam die Dampfmaschine mit ihrer Ersparnis. Tausend Webstühle wurden in einer großen Fabrik aufgestellt und von einer Zentraldampfmaschine in Gang gesetzt. So konnte der Stoff billiger hergestellt werden als von den Heimarbeitern auf ihren Handwebstühlen. Die Fabrik war ihnen im Herstellungsprozeß überlegen, und die Konkurrenz schied aus. Die Männer und Frauen, die bisher ihre Handweberei für eigene Rechnung betrieben hatten, mußten jetzt in die Fabrik gehen und an den Maschinenwebstühlen arbeiten, und zwar zum Nutzen der Kapitalisten. Ja, mehr noch, in diesen Fabriken arbeiteten zu niedrigen Löhnen auch kleine Kinder. Viele Männer wurden dadurch arbeitslos, und es kamen bittere Zeiten für sie. Ihre Lebenshaltung verschlechterte sich. Sie hungerten, und sie sagten, daß die Maschine an allem schuld sei. Deshalb versuchten sie, die Maschine zu stürmen und zu zerstören. Sie hatten kein Glück damit; ihre Einfalt hielt die wirtschaftliche Entwicklung nicht auf. Sie, meine Herren, haben nichts von ihnen gelernt. Jetzt, anderthalb Jahrhunderte später, wollen Sie ebenfalls die Maschine stürmen. Ihrer eigenen Ansicht nach arbeiten die Truste schneller und billiger, und deshalb können Sie nicht mit ihnen konkurrieren. Und nun möchten Sie diese überlegenen Maschinen stürmen. Der Unterschied zwischen Ihnen und den naiven Arbeitern damals in England ist, daß Sie noch unwissender sind. Während Sie von der Wiederherstellung des freien Wettbewerbs reden, erdrücken die Trusts Sie völlig.

(Fortsetzung folgt.)

Revision des Schiedsspruchs oder Streik!

Beschlüsse der Bezirkskonferenz des Bergbauindustrieverbandes — Einstimmige Kampfbereitschaft

Laut Statut fand am 20. Oktober, vorm. 9½ Uhr, im „Volkshaus“ Königshütte eine Konferenz des Bergbauindustrieverbandes statt, an der außer den Vertrauensleuten und Kassierern auch unsere Betriebsräte teilnahmen. Die Eröffnung und Begrüßung erfolgte durch Kameraden **Smolka**, wo anbei, zur Ehrung der verunglückten und verstorbenen Kameraden im Bergbau durch Erhebung von den Plätzen gedacht wurde.

Nach Verlesung der weiteren Tagesordnung, welche einstimmig angenommen wurde, schritt man zum zweiten Punkt der Tagesordnung und zwar zum Referat über „die wirtschaftliche Lage und die Lohnbewegung im Bergbau“, wozu Kam. Nietsch das Wort erhielt. Die einstündigen Ausführungen der allgemeinen Lohnbewegungsfrage, der geführten Verhandlungen, des Schiedsspruches und Ablehnung derselben durch die Arbeitsgemeinschaft, sowie der guten Konjunktur im Bergbau sind unseren Lesern aus der letzten allgemeinen Betriebsrätekonferenz der Arbeitsgemeinschaft bekannt, so daß eine Wiederholung nicht erforderlich ist. Anbei ist vom Referenten die Erklärung abgegeben worden, daß auch der **Polnische Zentralverband** (Staińczyk) laut einer gemeinschaftlichen Sitzung, zum **geschlossenen Abwehrkampf** bereit steht. Anbei wurde einstimmig folgende Resolution angenommen:

Resolution

Die am Sonntag, den 20. Oktober 1929 tagende Funktionärkonferenz des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter, Bezirk Polnisch-Oberschlesien, im Saale des Volkshauses Königshütte, nimmt mit Entrüstung Kenntnis von der demagogischen und diktatorischen Regelung der Lohnbewegung im Bergbau und verurteilt aufs schärfste die Handlungsweise aller derjenigen Instanzen, die das Ausbeutertum und die Quertreibereien des nimmersatten Kapitals unterstützen.

1. Die Konferenz stellt fest, daß die durch die Arbeiterschaft gestellten Forderungen keineswegs zu hoch und ohne weiteres tragbar sind. Daher kann nur eine restlose Erfüllung der Forderungen die Losung der Arbeiterschaft sein.

2. Die Konferenz wendet sich mit Abscheu von der unerhörten Handlungsweise des Arbeitgeberverbandes und besonders dessen Geschäftsführers Tarnowski, der früher gesetzlicher Vertreter der Arbeiter war und somit die Notlage der Bergarbeiterschaft kennt. Die versammelten Funktionäre weisen ganz energisch die Behauptung der Arbeitgeber, wonach die Löhne im oberschlesischen Bergbau ausreichend sind, zurück. Die Versammelten stellen fest, daß die Konjunktur im Bergbau eine besonders gute ist, und das Kapital Milliongewinne einsteckt, wobei der Bergarbeiter Hunger leiden muß. Die Versammelten wenden sich mit aller Entschiedenheit gegen die rücksichtslose Ausbeutung, sowie gegen den Raubbau am Menschenmaterial, desgleichen gegen die bewußte Irreführung der öffentlichen Meinung. Die Konferenz appelliert an die Oeffentlichkeit, der Lage der Bergarbeiterschaft Rechnung zu tragen und fordert die Regierung auf, dem schädigenden Treiben des Kapitals Einhalt zu gebieten.

3. Die Konferenz lehnt den gefällten Schiedsspruch einstimmig ab und spricht dem Vorsitz, des Schlichtungsausschusses, Ingenieur Kossuth, das Mißtrauen aus. Die Konferenz fordert die sofortige Umstellung des Schlichtungsausschusses und den Rücktritt ihres Vorsitzenden Kossuth, da nur dank seiner Parteiigkeit gegenüber dem Kapital der Schiedsspruch zustande kam. Die Konferenz duldet es nicht länger, daß an der Spitze einer gesetzlichen Instanz eine Persönlichkeit steht, die die gerechten Forderungen der Arbeiterschaft mißachtet.

4. Die Konferenz protestiert ganz energisch gegen das eigenmächtige Eingreifen des Demobilmachungskommissars Jng. Gallot, betreffend der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches, gegen den Willen der Arbeiterschaft, sowie gegen seine schädigende Taktik gegenüber den Gewerkschaften. Die Konferenz stellt fest, daß Jng. Gallot als Regierungsvertreter dazu berufen ist, damit die Gesetze und Verordnungen inne gehalten werden, und nicht dazu, Gewerkschaften gegeneinander auszuspielen, um dadurch die Arbeiterschaft zu schädigen. Die Konferenz fordert seitens der Regierung sofortige Abberufung des Jng. Gallot von seinem Posten.

5. Die Konferenz wendet sich mit aller Entschiedenheit gegen das schädigende Treiben einer durch und durch korrumpierten Auchgewerkschaft vom Schlage der „Generalna Federacja Pracy“ a la Professor Straschewski und Konsorten, zumal sie doch nur willfährige Subjekte des Kapitals sind und nur von Regierung und Kapital unterhalten werden, um die Arbeiterschaft zu zersplittern.

6. Die Konferenz fordert seitens der Regierung

a) sofortige Annullierung des Schiedsspruches und restlose Erfüllung der gestellten Forderungen.

b) Schaffung eines Kohlenwirtschaftsrates mit paritätischer Besetzung.

c) Schaffung paritätischer Kontrollkommissionen für den Bergbau.

d) Revision der momentanen Lohnsteuertabelle.

Die Konferenz ist sich dessen vollbewußt, daß nur eine geschlossene Front die Forderungen durchdrücken kann und fordert daher alle Unorganisierten auf, sich restlos dem Bergbauindustrie-Arbeiterverband anzuschließen.

Die Konferenz spricht den Gewerkschaftsführern das volle Vertrauen aus und ist entschlossen, die gerechten Forderungen zu erkämpfen. Die Konferenz ist sich dessen bewußt, daß nur durch Kampf die gestellten Forderungen zu erreichen sind.

Wir fordern, daß hier das letzte Mittel zur Abwehr, der Streik, aufgenommen wird.

In der weiteren Tagesordnung gab als Referent dazu Kam. Nietsch den **Geschäfts- und Kassenbericht** des Verbandes, welcher was dem Vorjahr anbelangt, wiederum einen Aufstieg von mehreren Hunderten von Mitgliedern zu verzeichnen hat. Ebenfalls erfolgten **Neugründungen** von Zahlstellen, wobei in verschiedenen Zahlstellen wie Nickischschacht, Ruda, Lipine usw., die Mitgliederzahl um fast das Doppelte gestiegen ist. Dazu war auch der Kassenbericht zufriedenstellend, welcher durch die Revisoren: Herman und Szkulski bestätigt wurde.

Zum Punkt 2 und 3 der Tagesordnung erfolgte eine allgemeine **Aussprache**, an welcher 10 Diskussionsredner teilnahmen, wo meistenteils die elende Lage der Bergarbeiter hervorgehoben und unbedingt Aufnahme des Kampfes zur Verbesserung der Löhne und Zurückziehung des Schiedsspruchs gefordert wurde. Da alle Diskussionsredner zur Lohn- und Kampfessache Stellung nahmen, wurde ein Antrag auf „Schluß der Debatte“ gegen zwei Stimmen angenommen.

Zum Punkt 5 über **„Bergarbeiterschutz“** referierte Kam. **Kohsal** von der Bezirksleitung. Ausführlich schilderte Redner die Steigerung der Unfälle im Bergbau, welche im gesamten Oberschlesien um 50 Prozent höher stehen, als in Deutschland. Sie sind allgemein auf das **Antreibesystem** zurückzuführen. Darum ist unser Verband für **Abschaffung der gezahlten Prämien** (Tantieme), welche in den meisten Fällen das **Dreifache des Gehaltes** ausmachen, dem sich aber der Arbeitgeberverband mit aller Macht widersetzt. Hier kann nur eine Erhöhung der Gehälter in Frage kommen. Dementsprechende Anträge auf Abschaffung der Prämien, sind an die Oberbergbehörde geleitet worden, welche bis 1. Januar 1930 eine Entscheidung darüber zusagte. Um den überhandnehmenden Unfällen weiter vorzubeugen, sind weitere begründete Anträge in Form von 29 **Forderungen** der Oberbergbehörde auf Abänderung übersandt worden, zwecks Beseitigung derselben, natürlich kommt dies für Deutsch-Oberschlesien vorläufig in Frage. Anbei wird ein **allgemeines Reichsberggesetz gefordert,** weil in Deutschland 29 solcher Gesetze bestehen. Auch für Polnisch-Oberschlesien müssen in Zukunft obige Fragen in Betracht gezogen werden.

Ueber **„Sozialversicherung und Rechtschutz“** sprach Kam. **Knappik,** welcher praktische Anleitungen in Unfall- und Rentenansprüchen, sowie im arbeitsrechtlichen Gebiete genaue Anweisungen gab, denn nur durch die Gewerkschaften können **Dauerrechte** für die Arbeiter durchgeführt werden.

Eine Aussprache zu den beiden Referaten wurden auf Antrag einstimmig abgelehnt. Unter „Verschiedenes“ wurden verschiedene Fragen behandelt und ab 1. Dezember d. Js. eine **Erhöhung des Lokalbeitrags** von 10 auf 20 Groschen gegen vier Stimmen angenommen. Gegen 3½ Uhr, wurde die Konferenz mit einen „Hoch lebe der Bergbauindustrieverband“ geschlossen.

Polnisch-Schlesien

Die deutschen Gewerkschaften an die Völkerbundsdelegation

Anläßlich der Anwesenheit des Leiters der Minderheitenabteilung des Völkerbundes in Polnisch-Oberschlesien haben die deutschen Gewerkschaften folgendes Schreiben an den Wojewoden gerichtet:

Sehr geehrter Herr Wojewode!

Aus der Presse haben wir erfahren, daß z. Zt. in Polnisch-Oberschlesien der Leiter der Minderheitenabteilung des Völkerbundes weilt, um die Verhältnisse der deutschen Minderheit an Ort und Stelle zu studieren. Da die deutschen Arbeiter- und Angestellten-Gewerkschaften einen wesentlichen Bestandteil der deutschen Minderheit bilden und mit der Völkerbundsdelegation eine persönliche Aussprache wünschen, bitten wir den Herrn Wojewoden ergebenst, eine Aussprache zu vermitteln. Tag und Ort der Zusammenkunft bitten wir an Sejmabgeordneten Jankowski, Katowice, ul. św. Jana 10, Tel. 2086, in den Stunden von 8—½1 und 3—6 Uhr mitzuteilen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

J. A.

der deutschen Arbeiter- und Angestellten-Gewerkschaften Polnisch-Oberschlesiens.

gez. Unterschrift.

Die deutschen Gewerkschaften erwarten, daß ihnen Gelegenheit geboten wird, der Delegation ihre Wünsche vorzutragen.

Die Völkerbundskommissare in Polnsch-Oberschlesien

Nach mehrtägiger Bereisung Deutsch-Oberschlesiens sind die Völkerbundskommissare Minister Aguirre de Carcer und Generalsekretär Prof. d'Azcarate von der Minderheitenabteilung des Völkerbundes in Polnisch-Oberschlesien eingetroffen und haben bei Minister Morawski Wohnung genommen. Am Montag vormittag statteten sie dem Wojewoden einen Besuch ab und wurden in dessen Abwesenheit von Vizewojewoden Zurawski empfangen und besichtigten das Wojewodschaftsgebäude. Darauf machten sie Visite bei dem Präsidenten der Gemischten Kommission Calonder, danach besichtigten sie das Stickstoffwerk in Chorzow, abends fand zu ihren Ehren ein Essen im engsten Kreise beim Minister Morawski statt.

Ein Student phil. wegen kommunistischer Umtriebe vor Gericht

Zu einer Gesamtstrafe von 8 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Ein sehr interessanter Kommunistenprozeß gelangte am gestrigen Montag vor der Strafabteilung des Landgerichts in Kattowitz zum Austrag. In den Mongten Juni und Juli v. Js. kam es, wie noch erinnerlich, innerhalb der Wojewodschaft Schlesien, im Dombrowaer Gebiet, sowie anderen Teilen Polens zu heftigen Lohnstreitigkeiten zwischen den Arbeitnehmern und Arbeitgebern, welche von verschiedenen Elementen durch Hetzarbeit noch verschärft wurden. In mehreren Städten und Ortschaften wurden Versammlungen anberaumt, wo unter die versammelte Arbeiterschaft Flugschriften kommunistischen Inhalts geschmuggelt und aufreizende Wahlreden gehalten wurden. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Arbeiterschaft ausgebeutet und nicht entsprechend ihrer Arbeitsleistung bezahlt wird und daher zu den schärfsten Maßnahmen greifen müsse. Diese Flugschriften schlossen mit Hochrufen auf eine Arbeiterregierung und die 3. Internationale.

Die Sicherheitsorgane traten sofort in Aktion, um geeignete Sicherheitsmaßnahmen gegen kommunistische Wühlarbeit und Arbeiterverhetzung zu treffen. Die Untersuchungen der Kriminalpolizei wurden zusammen mit Beamten der Sicherheitsabteilung der Wojewodschaft fieberhaft durchgeführt. Eines Tages wurde die Polizei hierüber in Kenntnis gesetzt, daß ein Propagandaredner, welcher unter dem Spitznamen „Richard“ bekannt sei, in Königshütte eine Wahlrede führe. Ein größeres Polizeiaufgebot begab sich an die näher bezeichnete Stelle und ver-

Das Wilderer-Drama im Walde von Brzezinka

Lokaltermin am blutigen Tatort

Noch liegen die Schatten der Nacht über der kleinen Ortschaft Brzezinka und ihren geruhsamen Einwohnern. Doch obgleich es erst auf die vierte Morgenstunde des anbrechenden Montags zugeht, sieht man doch eine größere Anzahl Personen in Gruppen zusamengedrängt stehen, welche als Zeugen einer ungewohnten Handlung beiwohnen wollen. Man erwartet die Gerichtskommission aus Kattowitz, welche in zwei Autos eintrifft und sich alsbald nach der Mordstelle im Walde begibt, wo vor Jahresfrist der

Jagdpächter Anton Patalong von dem 18jährigen Johann Fojkis durch einen Flintenschuß zu Boden gestreckt

und getötet worden ist. Am Tatort, welcher durch den, sich zwischen dichten Wolkenmassen verbergenden Mond von Zeit zu Zeit gespensterhaft erhellt wird, trifft die Gerichtskommission bereits die beorderten Polizeibeamten an, welche mit der Bewachung des jugendlichen Täters beauftragt sind. Unter den Herren der Kommission bemerkt man den Gerichts-Vizepräsidenten Miczke, welcher während des Lokaltermins und bei der Schlußverhandlung den Vorsitz führt, ferner den Richter Dr. Zagan, Staatsanwalt Dr. Zand, Advokat Trojanowski, sowie 5 Beisitzer, dann eine Anzahl Zeugen und Sachverständige.

Um die gleiche Stunde, in welcher die Kommission im Walde ihre Feststellungen macht und den Tatbestand überprüft, ereignete sich vor Jahresfrist das blutige Drama, welches nun endlich seinen Abschluß finden sollte. An der fraglichen Stelle lag damals in der Morgendämmerung der 18jährige Täter auf dem Anstand und harrte mit schußbereiter Jagdflinte des ankommenden Wildes. Der übernächtigte junge Mann, welcher einsam im Walde Stunde um Stunde zubrachte, um seiner Jagdleidenschaft zu frönen, vernahm plötzlich hinterrücks ein Geräusch.

Kurz darauf strahlte der Lichtschein einer elektrischen Lampe auf, worauf sich der Wilderer mit einer ungestümen Bewegung umdrehte. In diesem Moment löste sich der verhängnisvolle Schuß, durch welchen Jagdpächter Patalong getötet wurde.

Fojkis bestreitet, nach dem Jagdpächter gezielt zu haben und gibt immer wieder an, daß der Schuß bei der hastigen Wendung losgegangen ist.

Auf Aufforderung des Gerichtsvorsitzenden schilderte der jugendliche Täter den blutigen Vorfall, wie er sich vor 1 Jahre abgespielt haben soll. Kurz bevor sich das Drama im Walde ereignete, war Patalong mit seinem Begleiter Cieplocki darüber übereingekommen, sich an einer Wegkreuzung zu trennen und geeignete Plätze ausfindig zu machen, von wo aus das herannahende Wild beobachtet und abgeschossen werden sollte. Kurz nach dem Schuß, welchen der zurückgebliebene Cieplocki aus unmittelbarer Nähe vernahm, sah er aus dem Gebüsch den Bruder des eigentlichen Täters hervorkommen, welcher sich feldeinwärts entfernte.

Eine böse Ahnung ließ C. nach Patalong suchen, welchen er auch nach kurzer Zeit am Tatort als Leiche auffand. Er setzte von der Bluttat die Polizei schleunigst in Kenntnis und berichtete dabei über seine Wahrnehmungen. Daraufhin

erfolgte die Arretierung des Theofil Fojkis, welcher der Polizei angab, daß sein Bruder Johann als Täter in Frage komme. Der jugendliche Wildschütz bekannte sich vor der Polizei zur Tat.

Er gab bei der weiteren Vernehmung am Tatort an, daß er sich nach der Bluttat einige Kilometer entfernte und seine Jagdflinte an einer bestimmten Stelle **vergrub.** Daraufhin begab er sich nach Haus.

Auf Veranlassung des Gerichts wurden noch verschiedene Feststellungen hinsichtlich der Schußweite vorgenommen. Es folgten dann die Schlußverhandlung im Lokal der Ortspolizei in Brzezinka. Die Vernehmung der Zeugen, sowie der Sachverständigen ergab keine neuen Anhaltspunkte zu diesem Fall. Erwähnenswert sind allerdings noch die Aussagen des Leiters der dortigen Polizei, welcher sich über die Familie Fojkis ausließ. Die Familienmitglieder stehen in dem dringenden Verdacht der **Wilddieberei,** nur ist es bis heute nicht gelungen, diese zu überführen, da sie sich angeblich sehr geschickt auf dieses **„Handwerk“** verstehen.

Nach Schluß der Beweisaufnahme folgte die Anklagerede des Staatsanwalts Dr. Zand, sowie des Verteidigers Trojanowski. Der jugendliche Täter machte einen sehr niedergeschlagenen und reumütigen Eindruck. Fojkis weinte leise vor sich hin, ebenso auch der Vater des getöteten Patalong, welcher zugegen war.

Nach eingehender Beratung wurde Johann Fojkis wegen Totschlags infolge Fahrlässigkeit zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Weitere 4 Monate Gefängnis wurde als Strafe für Wilddieberei und unbefugten Waffenbesitz festgesetzt.

Damit ist das Urteil weit milder ausgefallen, da das Urteil erster Instanz auf insgesamt 3 Jahre und 4 Monate Gefängnis lautete. Das Gericht berücksichtigte, daß der jugendliche Angeklagte bisher unbestraft gewesen ist und zudem durch sein ganzes Verhalten zu erkennen gab, daß er die blutige Tat bereute. Die Rückkehr der Gerichtskommission nach Kattowitz erfolgte am Montag nachmittag.

Stadtverordnetensitzung in Kattowitz

Wenig Vorlagen — aber langatmige Debatten — Die Reklamationskommission gewählt — Ein überflüssiger Bau

Trotz der wenigen Vorlagen, welche die am gestrigen Montag abgehaltene Sitzung der kommissarischen Stadtvertretung zur Erledigung aufwies, zog sich diese ungewöhnlich lange hin. Dies lag zum Teil daran, daß einzelne Referenten entweder ganz ausblieben, oder aber zu spät erschienen, so daß die Referate über verschiedene Vorlagen anderen Stadtverordneten übertragen werden mußten. Dann aber auch wurde über den einzigen eingelaufenen Dringlichkeitsantrag, welcher die Zuteilung geeigneten Terrains für den Bau der projektierten Garnisonkirche vorsah, endlos debattiert. — Obgleich einige Stadtverordnete nach Erledigung der Tagesordnung noch verschiedene Anfragen einbrachten, zogen es die Pressevertreter diesmal vor, nicht länger zu verweilen, da sich erfahrungsgemäß einige unserer Stadtväter darin gefallen, auch bei weniger wichtigen Dingen, stundenlang zu debattieren, so daß ein Ende niemals vorauszusehen ist.

Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Dombrowski eröffnete gegen ¼6 Uhr die Sitzung. — Eine glatte Erledigung fand der wesentlichste Punkt der Sitzung betreffend die Wahl der Mitglieder für die Reklamationskommission im Zusammenhang mit den kommenden Stadtverordnetenwahlen. Man erklärte sich mit der Wahl der Mitglieder, deren Namen gar nicht erst bekannt gegeben wurden, entsprechend den 42 Wahlbezirken, einverstanden. Die Wahl gilt somit einschließlich einiger beantragter Abänderungen seitens der Deutschen Wahlgemeinschaft als fest.

Der Etatstitel, Abteilung VI A § 28, Position a wurde um die Summe von 25 000 Zloty verstärkt. Verausgabt wurden bis Ende September 110 000 Zloty von der vorgesehenen Summe, so daß nur noch 10 000 Zloty zur Verfügung standen. Die Verstärkung war nach den Ausführungen des Referenten notwendig, weil weitere Ausgaben entstanden.

Die Waisenanstalt im. Markiefki im Ortsteil Bogutschütz beabsichtigte für bauliche Veränderungen usw. eine Subvention von 200 000 Zloty aufzunehmen. Es wurde für eine Subvention von 50 000 Zloty unter bestimmten Voraussetzungen gestimmt.

Als eine der meistgeschädigten Firmen in der Zeit der Tumultschäden im Jahre 1922 gilt die Firma A. Koscielniak in Kattowitz. Bekanntlich klagte eine Anzahl von Geschäftsleuten, bezw. Firmen gegen den Kattowitzer Magistrat und zwar wegen Vorenthaltung der Entschädigungsgelder. Der Magistrat überwies eine Klage an das Oberste Gericht in Warschau, welche für die Stadtverwaltung in ungünstigem Sinne entschieden worden ist. Danach wurde beschlossen, sich mit der Kaufmannschaft durch Einigung zu verständigen und die Entschädigungsgelder zur Auszahlung zu bringen, was auch bis auf die Firma Koscielniak bereits erfolgt ist. Der vorgenannten Firma wurde nun die Summe von 85 671 Zloty als rechtlich zustehend zuerkannt. Irgendwelche Einwendungen wurden seitens der Stadtverordneten nicht erhoben.

Für den Ankauf von Ruhebänken, welche für die Grünanlage im. Ks. Pralata Londzina im Ortsteil 3 bestimmt sind, sowie weitere Ausgaben wurden 10 000 Zloty bewilligt.

Eine rege Debatte entspann sich bei der Vorlage betreffend Gewährung weiterer 20 000 Zloty für die Errichtung der öffentlichen Bedürfnisanstalt auf dem Platz Wolnosci. Es wurde ausgeführt, daß es sich um Mehrkosten für erhöhte Löhne, ferner für Beheizung, Installation, Ventilation usw. handele. Diese Summe wurde bewilligt, bei der Gelegenheit aber auf die von Anfang an verfahrene Sache beim Bau dieser Bedürfnisanstalt zurückgegriffen und Kritik geübt, so daß sich Stadtbaurat Sikorski veranlaßt sah, einige Aufklärungen zu geben.

Für den Ausbau des früheren Gruszkaplatzes, welcher inzwischen in Plac im. Ks. Palata Londzina umbenannt worden ist, wurden s. Zt. insgesamt 83 900 Zloty vorgesehen. Bewilligt worden sind damals 40 000 Zloty, so daß die restliche Summe eigentlich noch ausstand. Der Magistrat forderte jedoch nur die Summe von 30 000 Zloty an und will die fehlenden 10 000 Zloty aus dem Etat des Tiefbauamtes, sicherstellen, sowie die restlichen 3 900 Zloty durch Reduzierung der zu beschaffenden Ruhebänke, ersparen. Die 30 000 Zloty sind bewilligt worden.

Eine weitere Vorlage sah

die Festsetzung der Zuschläge bei Herstellung sowie Verkauf von Ausschank von Spirituosen vor. Es wurde darauf hingewiesen, daß seitens der Wojewodschaft eine Novellisierung eingetreten ist und zwar in der Weise, daß der Zuschlag bei Herstellung 10 Prozent, sowie Verkauf und Ausschank 100 Prozent beträgt. Es handelt sich um die Zuschläge für das Jahr 1930.

Die Vorlage wurde in ihrer Fassung angenommen.

Der letzte Punkt der Tagesordnung behandelte die

Subventionierung der höheren Schulen mit Allgemeinbildung.

Für diesmal hat die Wojewodschaft Mittel in Höhe von 180 000 Zloty vorgesehen, jedoch bei wesentlich ungünstigeren Bedingungen hinsichtlich der Entscheidung über Besetzung des Direktorpostens, der Lehrerstellen usw. Man sprach sich für die Annahme der Subvention in der vorgesehenen Höhe aus, jedoch unter den bisherigen, alten Bedingungen.

Danach wurde der Dringlichkeitsantrag betreffend die

Zuweisung geeigneten Geländes für die Errichtung der projektierten Garnisonkirche

eingebracht. Es ergaben sich langatmige Diskussionen. Stadtverordneter Ziolkiewicz sprach sich gleich von vornherein dahin aus, daß der Antrag nicht auf diese Sitzung gehöre, da auf der letzten Stadtverordnetensitzung ein dahingehender Beschluß gefaßt worden ist, daß seitens des Magistrats geeignetes Gelände hierfür bereitgestellt werden soll. Es wurde schließlich doch die Dringlichkeit des Antrages anerkannt, worauf in den weiteren Debatten über die Eignung der in Aussicht genommenen Plätze manches ausgeführt wurde, ohne rasch genug zum Ziel zu kommen. Stadtverordneter Adaskiewicz stellte schließlich den Antrag auf vorläufige Vertagung. Für diesen Antrag erklärten sich später 4 Stadtverordnete, darunter Brzeskot und Ziolkiewicz. Letzterer erklärte sich kategorisch gegen die Ueberlassung des in Aussicht genommenen Terrains an der Ecke ul. Kopernika—Wandy. Auf Vorschläge folgten Gegenvorschläge. Schließlich kam aber bei der darauffolgenden Abstimmung der Dringlichkeitsantrag durch, welcher die Ueberlassung eines Teils des Baugeländes an der ul. Kopernika für den Bau der Garnisonkirche vorsieht, in welcher die Abhaltung des Gottesdienstes für **Soldaten und Schüler** erfolgen wird. Der andere Teil des Geländes ist für den Bau von Wohnbauten vorgesehen. — Damit waren alle wesentlichen Vorlagen erledigt.

---

haftete dort den Redner. Es handelt sich um einen gewissen Abram Kagan aus Lodz. Noch am gleichen Tage und zwar einige Tage später, konnte ein zweiter Täter und zwar der Vinzent Anilowski aus Warschau arretiert werden. Die Polizei stellte fest, daß Kagan Student phil. sei, welcher mit seinem Mitverhafteten nach Oberschlesien kam, um hier angeblich nach Arbeit zu suchen. Kagan und Anilowski bestritten bei ihrer Vernehmung, einen Umsturz vorbereitet zu haben. Der Student erklärte, daß er den Arbeiterkreisen entstamme und sich mit vollem Idealismus jederzeit für die berechtigten Forderungen der Arbeiter eingesetzt habe.

Aniolowski führte aus, daß er seinen Mitverhafteten in Oberschlesien kennen gelernt hat. Weiterhin bemerkte er, daß es ihm in Warschau nicht möglich war, eine Arbeit zu erhalten, da man ihn dort des Kommunismus verdächtigte und er sich daher veranlaßt sah, nach Oberschlesien auszuwandern.

Bei der gestrigen Gerichtsverhandlung, die nach bereits zweimaliger Vertagung wieder angesetzt war, verteidigten sich die beiden Angeklagten in der gleichen Weise. Den Vorsitz führte bei dem Prozeß Gerichts-Vizepräsident Herlinger, unter Assistenz des Landrichters Podolecki. Die Verteidigung übernahmen der Warschauer Rechtsanwalt Dombrowski und der seitens des Gerichts gestellte Advokat Kwiatek. Wie aus der gerichtlichen Beweisaufnahme weiter hervorging, wohnten Kagan und Aniolowski bei einer Logiefrau auf der ul. Krakowska im Ortsteil Zawodzie. Bei einer plötzlich durchgeführten Revision soll von der Polizei in Kisten und Koffern viel belastendes Material vorgefunden worden sein. Die Flugschriften wurden konfisziert. Für die Angeklagten sprach weiter belastend, der Umstand, daß beide zusammen wohnten. Aniolowski soll weiterhin von Kagan verschiedene Geldbeträge für geleistete Arbeit erhalten haben. Ersterer gab an, daß er auf spezielle Einladung Kagans in seine Wohnung einzog und das Geld für Aushilfe erhalten habe.

Im Laufe der Untersuchungshaft wurde Kagan dem Krakauer Gericht ausgeliefert, da er sich zunächst wegen kommunistischer Umtriebe im Dombrowaer Gebiet, sowie in Krakau, zu verantworten hatte. Dort wurde stud. phil. Kagan zu insgesamt 8 Jahren Zuchthaus verurteilt, worauf seine Ueberführung nach dem Kattowitzer Gerichtsgefängnis erfolgte.

Zum gestrigen Prozeß waren 7 Zeugen, darunter verschiedene Kriminalbeamte, geladen. Der größte Teil der Zeugen konnte keine konkreten Aussagen machen. Der Staatsanwalt bemerkte in seinem Plaidoyer, daß es sich bei den Angeklagten um zwei kommunistische Hauptrādelsführer handelt und eine strenge Bestrafung am Platze wäre. Er stellte es dem Gericht anheim, ein Strafausmaß festzusetzen. Nach einer kurzen Beratung wurde das Urteil bekanntgegeben. Kagan wurde wegen kommunistischer Umtriebe für schuldig befunden. Das Gericht setzte jedoch kein neues Strafausmaß fest, sondern schloß sich dem Beschluß des Krakauer Gerichts an, welches das Gesamturteil von 8 Jahren Kerker gefällt hatte. Der Mitangeklagte Aniolowski mußte mangels genügender Beweise freigesprochen werden.

---

60 Füller gesucht

Die Grubenverwaltung der „Boerschächte" in Kostuchna fordert weitere 60 Füller im Alter von 19 bis 25 Jahren. Bevorzugt werden unter den Bewerbern registrierte Arbeitslose, welche innerhalb der Wojewodschaft Schlesien wohnhaft sind. Entsprechende Anmeldungen sind beim Arbeitslosenamt in Kostuchna vorzunehmen. Das Amt wird alsdann die Vermittlung zwischen Grubenverwaltung und den Arbeitssuchenden besorgen.

Für den Räderverkehr freigegeben

Die Polizeidirektion in Kattowitz gibt bekannt, daß die Chaussee Siemianowitz-Schoppinitz und Chorzow-Alfredschacht nach erfolgter Beendigung der Chaussierungsarbeiten für den Räderverkehr freigegeben worden sind.

Kattowitz und Umgebung

Gefahren der Straße. Verletzt wurde der 4jährige Georg Schmidt aus Kattowitz, welcher an der Straßenkreuzung der ul. Kosciuszki und Zielona in Kattowitz von einem Motorradfahrer angefahren wurde. Es erfolgte seine Ueberführung in das städtische Spital. Die Schuldfrage konnte bis jetzt nicht geklärt werden.

Zalenze. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Auf der ul. Wojciechowskiego wurde von der Straßenbahn ein 4jähriges Mädchen angefahren und so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Wie die bisherigen polizeilichen Untersuchungen ergaben, soll es sich um das Töchterchen des Bergmanns Czapczyk handeln. An diesem folgenschweren Unfall sollen die Eltern die Schuld tragen, welche es an der notwendigen Achtsamkeit fehlen ließen.

Chorzow. (Vom Auto überfahren.) Ein gewisser Stephan Jezorny aus Chorzow wurde in der Nähe des Chorzower Vorwerkes von einem Auto der Eisenfabrik „Sila" aus Bogutschütz überfahren. Die Folge war der Bruch von zwei Rippen und andere Körperverletzungen. J. wurde in das Gemeindelazarett überführt. Die Schuld soll beide Teile treffen.

Königshütte und Umgebung

Hat der Vater eines unehelichen Kindes Anspruch auf Kindergeld?

Eine der viel umstrittenen Fragen, die von seiten solcher Väter gestellt wurden, endigte, nachdem sich der Arbeiterrat einer Verwaltung in Königshütte in dieser Angelegenheit an die Direktion wandte, mit einer „Klärung", indem man sich auf den Wortlaut eines Schreibens des Arbeitgeberverbandes vom 22. November 1920 (!) N. 627-20, stützt, das folgendes besagt:

„Während das Hausstandsgeld auch an „Ernährer" zur Auszahlung kommt, wird das Kindergeld den Arbeitnehmern nur für das eigene Kind gezahlt. Bei unehelichen Kindern erhält derjenige Teil das Kindergeld, welcher das Kind tatsächlich unterhält. Es dürfte dieses im Zweifelsfalle derjenige Teil sein, welcher das Kind im eigenen Hausstand hat, und nicht derjenige, welcher die Alimente zahlt." —

Soweit dieses Schreiben. Weil man aber darin von einem Zweifelsfalle spricht, so zweifeln auch wir an der Rechtsgültigkeit dieses Standpunktes, zumal auch daselbst von einem „dürfte" die Rede ist. Folglich ist man sich dieses Standpunktes nicht ganz sicher. Unserer Ansicht nach müßte stets derjenige Teil das Kindergeld erhalten, der die Unterhaltungskosten nach dem Gesetz bestreiten muß und nicht derjenige, der das Kind beköstigt. Denn es heißt ja in dem Schreiben, daß derjenige Teil das Kindergeld erhält, welcher das Kind tatsächlich unterhält.

Somit ist die Ernährung bezw. Bekleidung usw. des Kindes durch die Mutter nur dann möglich, wenn der Vater seine Alimente bezahlt und dieses trifft in den strittigen Fällen zu. Uebrigens steht nach dem Gesetz das uneheliche Kind der Mutter zu, sofern sie nicht einen liederlichen Lebenswandel führt und das Gericht nicht ausdrücklich das Kind dem Vater zuspricht. Um den Vätern unehelicher Kinder zu ihrem Kindergeld zu verhelfen werden die Gewerkschaften eingreifen müssen, nachdem die Verwaltung nicht gewillt ist, auf Grund des obenangeführten Schreibens den Anspruch anzuerkennen.

Für den Winter. Unbekannte Täter drangen in der Nacht in den verschlossenen Keller des Hüttenarbeiters Franz Schlafke, an der ul. Kazimierza 4, ein, entwendeten mehrere Zentner Stückkohle, verschiedene Bretter und entkamen mit der schweren Beute unerkannt.

Siemianowitz

Baingow. (Angefallen und mißhandelt.) Der Monteur Georg Kabus aus Hindenburg, welcher z. Zt. in Baingow auf Montage weilt, wurde vor der Restauration Czogla in Baingow von einem gewissen Florian Walot und Bernhard Czardybon angefallen und mißhandelt. Die Täter sind entkommen.

Myslowitz

Raubüberfall. In den Abendstunden des Montags kam ein unbekannter junger Mann in das Bäckereigeschäft Kosak in Myslowitz auf der Plesserstraße, als die Geschäftsinhaberin den Laden von der Hofseite abschließen wollte, unter dem Vorwande, zwei Semmeln zu kaufen. Dabei entriß er der Frau eine Zigarrenkiste, in welcher sich die Tageskasse befand und zwar ein Betrag von über 500 Zloty. Auf das Geschrei der Frau Kosak stürzte ein Dienstmädchen herbei, welches von dem Räuber mit einem Schlagring niedergeschlagen wurde. Das Mädchen ist auch an der Hand verletzt worden. In der Dunkelheit gelang es dem jungen Manne mit dem Gelde in der Richtung nach der Synagoge zu entkommen. Die sofort alarmierte Polizei nahm seine Spur auf. Es ist anzunehmen, daß der Täter über die Przemsa nach Kongreßpolen entkommen sei. Jedenfalls mußte er darüber informiert gewesen sein, daß die Tageskasse in dieser Form transportiert wurde. Dem Lärm folgend sammelte sich am Tatort eine große Menschenmenge an. Der Polizei gelang es, auf dem Wege zur Synagoge einige Geldstücke zu finden, welche der Täter in der Eile verloren haben mußte. —h.

Wenn zwei gute Freunde sind... Ein gewisser Stollorz aus Myslowitz hatte einen Kollegen, einen guten Freund. Und es geschah, daß die beiden Freunde gestern auf der Schlachthausstraße in Streit gerieten. Dabei wurde Stollorz derart von seinem Freunde vermöbelt, daß er schwer verletzt wurde und wegen Körperverletzung bei der Polizei Anzeige erstattete. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Sind Arbeiterleben Kleinigkeiten?

Trotz der Unfallverhütungsstelle, die die Verwaltung der Bismarckhütte unterhält, passieren andauernd Unglücksfälle, so daß das Lazarett kaum imstande ist, die Zugänge aufzunehmen. So ist am Donnerstag, den 17., in der siebenten Morgenstunde der Hilfsarbeiter Ernst Czeczotta im elektrischen Betrieb (Unterwerk) bei einer Reparatur im Hochspannungsraum, 3000 Volt, an Händen und Füßen schwer verbrannt worden. Besonders zugerichtet sind die rechte Hand und der linke Fuß.

Hier muß der Betriebsleitung des genannten Betriebes die Frage vorgelegt werden: Wurden die Vorschriften beachtet? Seit wann werden Reparaturen unter Spannung ausgeführt, wo doch an allen Ecken und Enden Tafeln angebracht sind: Beachte die Vorschriften, arbeite unfallsicher!

Hier, Herr Pionczyk, ist mehr Arbeit für Sie, als öfter bei der Kantine zu patrouillieren, umso mehr, als in demselben Betriebe, bei derselben Betriebsleitung in kurzer Zeit der zweite Unfall zu verzeichnen ist. Die Untersuchung muß ja ergeben, wo die Schuld liegt.

Auslegung der Wählerlisten. Die Wählerlisten für die Gemeindewahlen in Hohenlinde wurden zur öffentlichen Einsichtnahme in der hiesigen Kinderbewahranstalt bis zum 7. November in der Zeit von 8—15 Uhr ausgelegt.

Freitod. Der 21 Jahre alte Anton Barcinek aus Hohenlinde machte seinem Leben durch Erhängen auf einem Zaun an der ulica Bytomska ein Ende. Der Grund zu dieser Tat konnte noch nicht festgestellt werden. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

Rybnik und Umgebung

Knurow. (Aus der Parteibewegung.) Am Sonntag fand hier eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. statt, welche trotz des schlechten Wetters gut besucht war. Gen. Biela begrüßte die Erschienenen und gab dann einen kurzen Bericht über den Lodzer Vereinigungsparteitag. Gen. Gowoll ergänzte denselben und ging sogleich zu seinem politischen Referat über, welches sich mit der Lage in unser Wojewodschaft, wie überhaupt der gesamten weltpolitischen Konstellation befaßte. Hierbei fanden auch die Kommunalwahlen Beachtung und die verschiedenen Parteien, die eine Rolle zu spielen gedenken. Redner betonte eindringlich, daß unsere Idee nur gefördert und gestärkt werden könnte, wenn sich polnische und deutsche Arbeiter zur gemeinsamen Front zusammentun. Und wenn unsere Listen auch gesondert marschieren, aus vielfach erwogenen Gründen, so müssen wir eben die Massen zur Verständigung erziehen. Zum Siege des Sozialismus. Die Ausführungen fanden lebhafte Zustimmung. Da keine Diskussion erfolgte, ergriff Genossin Kowoll das Wort, um über die Notwendigkeit einer Frauenorganisation zu referieren. Die Proletarierfrauen müssen aus der Arbeitergeschichte lernen, daß zum Klassenkampf sowohl der Mann als auch die Frau gehören. Im besonderen folgte dann eine kurze Behandlung des § 218, um zu beweisen, daß die Sozialdemokratie im höchsten Grade die Fraueninteressen vertritt. Des weiteren schilderte die Referentin die Entstehung unserer Frauengruppen, mit dem Hinweis, daß nicht materielle Unterstützung, sondern Aufklärung und Belehrung für unsere Idee die Hauptsache bedeutet. Im Anschluß daran erfolgte die Aufnahme neuer Mitglieder, speziell von Frauen und da Wortmeldungen nicht vorlagen, konnte der Vorsitzende die gutverlaufene Versammlung mit einem Hoch auf die D. S. A. P. schließen.



Deutsche Blaujacken zu Besuch in Lappland

Schwunghafter Geweihhandel zwischen Lappländern und deutschen Matrosen, die den Aufenthalt ihres Schiffes in einem norwegischen Hafen zum Besuch der Umgebung benutzten.

Das Zimmer

Von Panteleimon Romanow.

Die Schneiderin rutschte, Stecknadeln zwischen den Zähnen, auf dem Fußboden zwischen den dort ausgebreiteten Schnitten herum, als ihre Verwandte, eine ältere Frau mit Handschuhen, an denen die Fingerspitzen bereits zerrissen waren, bei ihr eintrat.

„Was ist, ist sie noch nicht gestorben?“ fragte die Angekommene und blieb in Hut und Mantel im Türrahmen stehen.

„Woher,“ erwiderte die Schneiderin, hob den Kopf und nahm die Stecknadeln aus dem Munde, „dazu ist sie noch taub geworden.“

„Was ist da zu tun? Wo sollen wir hin? Wir haben eine Menge Sachen, und Andrej Stepanitsch ist noch eingefallen, zwei Hunde mitzuschleppen. Diese Hunde machen mich verrückt!“

Sie sah auf ihre Füße nieder und setzte sich dann, ohne abzulegen, auf den nächsten Sessel. „Gestern abend ist sie schon am verlöschen gewesen. Mein Mann hat sogar deinen Andrej Stepanitsch angerufen, daß man die Sachen bringen kann. — Es hat geschienen, als wäre ihr letzter Augenblick gekommen. — Aber jetzt ist es wieder unsicher.“ — Der Mann der Schneiderin trat in Hemdsärmeln heraus und sagte:

„Gestern bin ich noch einmal dort gewesen. Man hat versprochen, dir und niemand anderem das Zimmer zu geben. Sobald die Alte tot ist, hat man gesagt, können die einziehen.“

Die Angekommene hörte ihn mit gesteigerter Aufmerksamkeit an und folgte dann mit den Augen mechanisch der Schere, mit der die Hausfrau den gezeichneten Kreidelinien entlang den Stoff zuschnitt. „Und was sagt der Doktor?“

„Der Doktor sagt, daß sie schon in den letzten Zügen liegt. Obgleich der, den du zuerst geschickt hast, gesagt hat, daß man bei dieser Krankheit manchmal auch lange leben kann, wenn sich die Anfälle nicht wiederholen.“ —

„Das ist ein Dummkopf, sonst nichts,“ sagte die Frau ärgerlich. „Du kannst ja hineingehen, schau sie dir an.“

Die Frau zog im Vorzimmer die Galoschen aus und stellte sie dann nach einigem Ueberlegen im Zimmer unter den Sessel.

„Sie hat dich ja sehr gern,“ sagte die Schneiderin, „immer hat sie nach dir gefragt.“ — Die Frau antwortete nichts und schritt nachdenklich in das Nebenzimmer. —

Auf dem Bette in der Ecke lag eine zusammengeschrumpfte alte Frau mit wächsernen, spitzen Zügen und blickte vor sich hin.

„Ich bin gekommen, um nach Ihrem Befinden zu fragen, Tante,“ sagte die Frau laut, in dem Ton, in dem man zu kranken alten Leuten spricht, und neigte sich ganz nahe zu ihrem Ohre.

„Ah?“

„Nach Ihrem Befinden erkundige ich mich!“

„Danke, meine Liebe. Ich habe geglaubt, daß man mich in meinen alten Tagen vergessen wird. Aber Gott ist gnädig... Der eigene Sohn hat mich vergessen: und du, die Nichte, vergißt mich nicht.“ — Als die Alte diese Worte hervorgebracht hatte, hielt sie inne, starrte ins Leere und atmete schwer, als ob sie eine steile Treppe erklommen hätte.

„Wie geht es Ihnen?“

„Immer gleich.... taub bin ich geworden — — — vielen Dank für die Aerzte. — — Der erste war nicht viel wert — — er hat mir Tropfen verschrieben, davon bin ich nur noch schwächer geworden. Der andere ist viel besser — — vergelt's Gott.“

„Der zweite ist besser?“ fragte die Frau.

„Ja — — —“

„Aber die Anfälle, sind die nicht wiedergekommen?“

„Nein, Gott sei Dank. Nach den Tropfen ist mir gleich leichter geworden.“ — „Gütiger Himmel!“ sagte die Frau, ließ die Hände willenlos in den Schoß sinken und blickte zu dem Heiligenbilde hinauf. Ein Mann in Mütze und Pelzrock sah bei der Tür herein. Nach einer fragenden Handbewegung hob er sich auf die Zehenspitzen und blickte von weitem über die Bettlehne.

„Was ist, lebt sie noch?“

Die Frau, die am Bette saß, zuckte mit den Achseln. Der Mann fuhr sich mit beiden Händen an den Kopf und spuckte aus. Die Frau näherte sich ihm. — „Was hast du?“ Der Mann sagte etwas flüsternd. Sie verstand ihn nicht.

„Sprich doch lauter, sie ist taub geworden. Sie hört ohnehin nichts.“ — „Die Sachen habe ich gebracht — — —“

„Bist du verrückt? Was für Sachen, wenn sie daliegt, als wenn ihr nichts wäre.“ — „Ich habe doch gestern angerufen. Man hat mir gesagt, daß es mit ihr zu Ende geht. Alle Tage geht es mit ihr schon zu Ende! Was ist da zu machen? Dort will man uns auch nicht mehr länger behalten. Sie sagen, sie haben selbst nichts, wo ihre Sachen hinzustellen. Und es geht nicht mehr an, dort ohne Anmeldung weiter zu nächtigen.“

„Du mein Gott, wo sollen wir denn da hin? Geh' frage Alexej Iwanitsch, vielleicht geht es, daß wir die Sachen inzwischen im Vorraum unterbringen. Sie wird doch nicht bis zu den Feiertagen am Leben bleiben!“

Die Hausleute wurden ins Vorzimmer gerufen und alle begannen die Lage zu erörtern. „Ich begreife eure Lage,“ sagte der Mann und tupfte dabei mit dem Finger auf seine Weste. „Wenn sie es in drei Tagen zuwege bringt, weg zu sein, dann ist es ja gut. Wenn sie uns aber eine Woche hinhält? Was dann? Soll man dann über eure Sachen auf allen Vieren hinwegkriechen?“ — „Um so mehr, als der erste Doktor gesagt hat, daß sie noch einige Wochen lang am Leben bleiben kann,“ fügte die Schneiderin hinzu. — „Aber, nein, ich bürge dafür, daß sie uns keine drei Tage mehr warten läßt,“ sagte der Mann im Pelz. — „Der erste Doktor war nichts anderes als ein Dummkopf,“ sagte die Frau. — „Das sagst du, aber es hat schon solche Fälle gegeben,“ bemerkte die Schneiderin. „Zwei Häuser weit von uns, da war eine Alte... Der war schon bald der Atem ausgegangen. Es sind fromme, gute Leute. Sie haben sie, wie es sich gehört, bestatten wollen. Und das Zimmer haben sie gewiß auch gebraucht. Sie haben den Sarg bestellt, haben für den Leichenschmaus schon eingekauft; aber sie atmete weiter. Die Sachen soll man aber nicht verderben lassen, und so haben sie ihre Bekannten eingeladen und alles zum Heile ihrer Seele aufgegessen. Und sie lebt heute noch.“

„Zum Teufel, was haltet ihr mich auf?!“ rief der Kutscher, der mit der Peitsche in der Hand ins Vorzimmer trat.

„Sofort, warte, es ist noch nicht alles klar.“

„Für drei Rubel soll ich den ganzen Tag mit Ihnen vertrödeln... Und die zwei Hundsviecher haben Sie mir auch noch angehängt. Jetzt raufen sie miteinander im Hof herum.“

„Ich werde selbst nachschauen,“ sagte der Mann im Pelz und ging zu der Alten ins Zimmer hinein. —

„Die Hauptsache, die Anfälle haben scheinbar aufgehört,“ sagte die Frau, die ihm folgte: „Was ist, wenn sie es doch bis zu den Feiertagen hinauszieht? Was ist dann zu tun?“

„Wie geht es, Tante? Sie ist noch dazu stocktaub... Wie geht es Ihnen, frage ich?“ sagte der Mann im Pelz.

Die Alte bewegte ganz schwach den Kopf und sagte kaum hörbar: „Bald schlechter, bald besser — — Der zweite Doktor hat geholfen — — Gott schenke ihm ein langes Leben.“

„Anfälle haben Sie keine mehr gehabt?“ fragte der Mann und beugte sich über sie. — „Gott sei Dank, nein...“

Der Mann richtete sich auf, drehte sich um und sah seine Frau und die Hausleute an. „Die Jungen, wenn die sterben, sterben sie gleich,“ sagte gereizt die Schneiderin. „Aber die Alten, die sind eine wahre Plage, die reißen dir an allen Nerven, bevor sie sich in Schwung setzen. Es scheint sogar, daß sie schon wieder besser hört. Großmutter, atmen Sie schon leichter?“ fragte sie laut.

„Danke, leichter — — —“

„Da habt ihr's — — —“

Der Mann im Pelz hörte nicht zu, da er über etwas nachdachte. Dann schätzte er mit den Blicken den Raum ab und sagte:

„Eine Idee: für mich ist die Hauptsache, den Divan und den Kasten irgendwo unterzubringen. Und die finden hier leicht Platz. Nur die Alte müssen wir in die Ecke schieben und die Sache ist erledigt.“ — „Das ist ganz was anderes.“

„Tante, wir haben Ihnen einen Diwan und einen Kasten gebracht,“ sagte der Mann im Pelz und beugte sich über das Bett.

Die Alte hob die erlöschenden Augen zu ihm und flüsterte:

„Der Sohn hat mich in meinen alten Tagen verlassen — — — und da, die fremden Leute — — —, die sind besser als die eigenen — — — Doktoren — — — Kasten — — —“

„Greif zu!“ rief der Mann der Frau zu und winkte ihr mit den Augen zu, sie möge das Bett anfassen. Und im Nu war das Bett in die entlegene Ecke gerückt.

„Her mit den Sachen! rief der Mann durch die Türe dem Kutscher zu. Als man die Sachen hereingebracht und eingestellt hatte, trat er zu der Alten hin und sagte: „Nun schenke Ihnen Gott Gesundheit — — — bis zu den Feiertagen.“

(Uebersetzt von B. Krotkoff und K. Zemen.)

Die Hexe

Weit drinnen im Tal, da wo schon der Bach anfängt, sich zum Graben zu verengen und die Welt mit Brettern vernagelt ist, wohnte die Nandl. Sie war ein altes Weiberleut, die keinem Menschen was zu leide tat. Wie konnte sie auch mit ihren 76 Jahren? Sie suchte den ganzen Sommer über Erdbeeren, Himbeeren, Pilze und dergleichen, schichtete um ihre Keusche Holz auf, hatte eine Truhe im Hause stehen, in die sie für den Winter Mehl und Schmalz sammelte, so wie ein Hamster in seinem Bau. Ihr Mann war Bergmann gewesen, du lieber Gott, vor zwanzig Jahren war er beim Sprengen verunglückt. Und Kinder? Ja, wo waren die? —

Kein Mensch tat der Nandl was bis zu dem Tage, wo ein Einleger auf dem Schub ins Dorf kam, ein alter Saufbruder, der sich in der ganzen Welt umhergebettelt hatte, bis er endlich der Gemeinde zur Last fiel. Der wohnte einen Monat um den anderen bei einem Bauern und trug den Klatsch und den Tratsch von Haus zu Haus.

Die Nandl war ihm im Wege, weil sie wußte, sich ein paar Groschen zu verdienen, weil sie die besten Erdbeeren- und Himbeerenplätze kannte und bei den Leuten beliebt war.

Da ging beim Kollerbauer ein fleischiges Schwein ein. Rotlauf. Was sollt' es denn sonst sein? Aber der Einleger wußte es besser. „Na“, meinte er, „ich will nichts Schlechtes sagen, aber ich bin weit in der Welt umhergekommen. Die Sau is — verhext!“

„Dös wär' ja noch schöner“, sagten die Bauern. „Wer sollt' denn da die Sau verhexen?“

Drei Tage später legte sich das schönste Pferd vom Kirchbacher hin und krepierte an „Kolik“.

„Da habt's es!“ sagte der Einleger. „Und das hört nimmer auf im Ort. Wieder die Hex' und immer wieder die Hex'!“

Und sie fragten ihn, wer die Hex' wäre, und er wisperte es dem einen Bauer ins Ohr, so daß die ganze Wirtsstub' es hörte:

„Die Nandl und keine andere!“ sagte der Einleger. „Ich hab' sie einmal in der Freitagnacht belauscht. Da hat sie mit dem Teufel geredet. Ich bin weit in der Welt umhergekommen und hab' den Teufel oft genug gesehen. Es ist so, Bauern, wie ich's euch sag'!“

Und wie es schon zugeht in der Welt, acht Tage später liegen in der Früh' beim Schilcherwirt sechs Schafe mausetot im Stall. die schönsten Schafe, ganz knapp vor der Schur.

Wieder die Hex'! Die Bauern schüttelten die Köpfe. Sie kannten die Nandl schon seit langer Zeit. Aber der Einleger hatte die Frauen und die Kinder auf seiner Seite. Wenn die Nandl ins Dorf kam mit schönen, frisch gesammelten Schwammerln oder Erdbeeren, keine Bäuerin kaufte sie.

Die Kinder wichen dem Weiblein aus und schlugen wohl gar ein Kreuz.

Die Müllerin gab ihr kein Mehl und die Fleischerin kein Schmalz.

So wanderte die Nandl von Haus zu Haus, hörte ab und zu den Zuruf: „Hex', alte Hex'“, und ging traurig in ihre Hütte.

Eines warmen Tages brannte es im Dorf, drei Bauernhöfe mußten daran glauben.

Der Einleger war überall der Erste an den Spritzen und immer schimpfte er auf die Hex', die noch das ganze Dorf ins Unglück bringen werde. Sie rollten einige Tonnen Bier und ein Fäßchen Schnaps auf den Kapellenplatz und tranken bei den Löscharbeiten.

Und der Einleger hetzte die Frauen auf, so daß ihrer zehn ihm folgten, hinauf in den Graben, wo die Nandl wohnte. Sie stürmten in die Hütte, aber die Nandl war nicht zu Hause. Sie war im Walde und zitterte vor Angst am alten, gebrechlichen Körper, denn das Feuer wütete gar arg im Dorf. Und sie betete für ihren Heimatsort.

„Anzünden, das Hexennest“, schrie der Einleger und bald stand die kleine Hütte in hellen Flammen.

Aber als die Flamme emporschlug, standen die Weiber stumm und entsetzt da. Und eine wilde Flucht ins Dorf begann.

Der Einleger dessen Augen aus dem Schädel quollen, schlich sich ans Schnapsfaß. Es war leer. Er kroch wie eine Schlange hinter eine bereits verkohlte Scheune, drehte sich einen Strohwisch, entzündete ihn am glimmenden Brand und torkelte damit zum Schilcherwirt. Aber da ereilte ihn sein Schicksal. Der Gendarm kam gerade zur rechten Zeit, um ihn beim Kragen zu nehmen. „Bin ein bißchen zu spät gekommen, du Verbrecher“, sagte er und zerrte den Einleger vor die Kapelle. „Da habt's euren Brandstifter!“ rief der Gendarm und legte die Fesseln ums Handgelenk des Betrunkenen, der sich wild wehrte. — Am nächsten Morgen, als sie alle nüchtern ins helle Licht der Sonne blickten, da war der erste Gedanke an die Nandl. Sie zogen hinauf zur Hütte, aber von der war nichts mehr da. Nur die Katze schlich sich wehmütig miauend um die verkohlten Balken. Die Nandl aber fanden sie oben beim Kreuz im Walde liegen. Sie hatte die Hände gefaltet um den Rosenkranz und war tot. — Der Einleger erhielt fünfzehn Jahre schweren Kerkers, drei Bauersfrauen je drei Jahre. Letztere ließ man nach achtzehn Monaten laufen, der Einleger aber hängte sich im Zuchthaus auf.



So sieht ein Zuchthaus aus, dessen Sträflinge revoltierten

Unter den Sträflingen des Zuchthauses von Canon City im nordamerikanischen Staate Colorado brach eine Meuterei aus: sie überwältigten die Aufseher, plünderten das Waffenarsenal, steckten einen Teil der Zuchthausgebäude in Brand, verschanzten sich und führten gegen eine aus Truppen und Polizei bestehende „Belagerungsarmee“ ein langanhaltendes Feuergefecht. Erst die Beschießung des Zuchthauses durch Artillerie und die Sprengung eines der belagerten Gebäude konnte den Widerstand der Sträflinge brechen. — Links: ein Bild aus dem am wenigsten beschädigten Teil des Zuchthauses mit den gewaltsam geöffneten Zellentüren. — Rechts: die Ruine des am meisten umkämpften Gebäudes.

Aberglaube um das kleine Kind

Von dem ersten Augenblicke des Atems an, glaubte man das Kind von zahllosen bösen Dämonen umlauert, denen man auf jede Weise begegnen mußte. Mit dem Größerwerden wuchs die Zahl der Fährlichkeiten.

Schon wenn jemand ungewollt mit einem Korbe in das Wochenzimmer trat, mußte man einen Span aus dem Korbe brechen und in die Wiege stecken, sonst nimmt man der Wochenstube die Ruhe weg. Ueberhaupt muß man sich immer in einem Hause setzen, in dem ein kleines Kind ist, sonst trägt man ihm die Ruhe weg. Die Eltern dürfen dem Kind nicht selbst eine Klapper kaufen, sonst lernt es schwer reden. Wenn jemand mit einem Kind zum ersten Male in ein fremdes Haus kommt, muß man ein Ei nehmen, es dreimal in seinem Munde umdrehen, damit es leichter Zähne bekommt, es dann dem Kinde zu essen geben oder unter das Dach legen. Niemand anders aber darf es essen. Man darf dem Kinde nicht im ersten Jahre die Nägel schneiden, sonst schneidet man ihm den Lebensfaden ab. Man soll ihm nicht vor dem siebenten Jahre die Haare schneiden, sonst schneidet man ihm den Verstand weg. Man darf die Wiege nie leer wiegen, sonst wird sie leer. Unter einem Jahre darf das Kind nicht in den Keller kommen, sonst wird es ängstlich werden. Das Kind darf man auch nicht in den Spiegel sehen lassen, sonst stirbt es. Da kommt der alte germanische Glaube vom Sehen des Doppelgängers hervor, der den Tod anzeigt. Man darf nicht über ein Kind fortsteigen, sonst wächst es nicht mehr. Man darf ihm nichts am Körper nähen, sonst näht man ihm die Gedanken fest. Man darf es nicht durch ein Fenster ins Haus reichen, sonst wird es stehlen. Wenn ein Kind in der Wiege liegt, darf man nichts darüberreichen, sonst bekommt es den Herzspann. Kinder, vor allem Jungen, darf man nie beim Essen zusehen lassen, ohne ihnen etwas abzugeben. Sonst können sie später nie hoch steigen. Man darf ein Kind in den Wochen nicht in dem Mantel tragen, sonst wird es verdüstert und schwermütig. Wenn ein Kind sehr schreit, muß die Mutter schweigend in fünf Minuten neunerlei Dinge tun, dann das Kind dreimal in einen offenen Schrank schieben, und es still in die Wiege legen. Dann wird es vollkommen ruhig werden. Wahrscheinlich aus Erstaunen.

Auch mit der Taufe hängen viel Schwierigkeiten zusammen. Vor ihr darf das Kind nicht mit Namen genannt werden, sonst erfährt ihn der Teufel, ehe er geheiligt ist, und kann das Kind dabei rufen. Kinder, die am Sonntag und Donnerstag geboren sind, dürfen nicht an diesen Tagen getauft werden, sonst werden sie Nachtwandler und Hellseher. Bis zur Taufe darf auch dem Kinde der Kopf nicht auf dem Scheitel gewaschen werden, sonst wird es altklug und naseweis. Während der Taufe darf keine Uhr schlagen, sonst ist die Zeit des Lebens vorbei. Wenn man rasch, solange das Taufwasser von der Stirn nicht trocken ist, das Kind von Arm zu Arm reicht, hebt es jeder weitere zehn Jahre ins Leben hinein. Wenn jemand ein Kind lobt, so muß man ihm auf den Kopf spucken und es verreiben, damit es ihm beileibe nicht schade.

Man sieht also, daß treusorgenden Eltern ein wahrhaft reiches Betätigungsfeld erblühte. Eine ganze Zahl dieser Aberglauben sind auch heute noch lebendig, oft verschämt, darum aber nicht minder hartnäckig.

Wechsel in der italienischen Botschaft in Berlin

Berlin. Wie die „Vossische Zeitung" berichtet, hat der italienische Botschafter Graf Aldovrandi einen Urlaub angetreten und wird nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. Bis zur Neubesetzung des Botschafterpostens führt der neuernannte Botschaftsrat Cicconardi die Geschäfte. Gleichzeitig mit dem Botschafter sind der bisherige Botschaftsrat Rocco und die drei Botschaftssekretäre von Berlin abgerufen worden. Dieser Wechsel im Personal der italienischen Botschaft sei nicht auf politische Differenzen zurückzuführen und habe auf die Beziehungen zwischen dem deutschen Reich und Italien keinerlei Auswirkungen. Es handelte sich vielmehr um eine Maßnahme, die auf Differenzen verwaltungstechnischer Natur zwischen der Botschaft und der römischen Zentralbehörde zurückzuführen seien. Ein Entschluß für die Neubesetzung sei in Palazzo Chigi noch nicht gefaßt, jedenfalls ist noch für keine bestimmte Person das Agrement bei der deutschen Regierung nachgesucht worden. Unter den Kandidaten für die Nachfolgeschaft Graf Aldorandis werde bisher an erster Stelle der italienische Botschafter in Moskau, Vittorio Cerruti, genannt.



Verlobung Belgien—Italien

Kronprinz Umberto von Italien wird am 22. Oktober in Brüssel erwartet, wo zwei Tage später seine Verlobung mit der jüngsten Tochter des belgischen Königspaares, der Prinzessin Marie Josee, offiziell bekannt gegeben werden soll. Der Bräutigam hat kürzlich das 25. Lebensjahr vollendet, Prinzessin Marie Josee ist zwei Jahre jünger.



Kattowitz — Welle 416,1

Mittwoch. 12.05 und 16.45: Konzert auf Schallplatten. 16.15: Für die Kinder. 17.45: Von Warschau. 19.20: Vortrag und Berichte. 20.30: Klavierkonzert. 21.25: Violinkonzert. 22.10: Die Abendberichte und danach Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1415

Mittwoch. 12.05 und 16.45: Schallplattenkonzert. 16.15: Kinderstunde aus Krakau. 17.45: Orchesterkonzert. 18.45: Verschiedenes. 20.15: Vortrag. 20.30: Abendkonzert. 21.10: Literatur. 21.25: Konzert. 22.10: Berichte, Unterhaltungskonzert.

Gleiwitz Welle 325. **Breslau Welle 253**

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Mittwoch, den 23. Oktober. 16.00: Filmwesen. 16.30: Unterhaltungskonzert. 17.30: Kinderstunde. 18.15: Uebertragung aus Gleiwitz: Zeitlupenbilder aus Oberschlesien. 18.40: Stunde mit neuen Musikbüchern. 19.05: Für die Landwirtschaft. Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19.05: Kammermusik. 20.00: Wiederholung der Wettervorhersage für den nächsten Tag. 20.05: Uebertragung aus Berlin: Inhaltsangabe für „Das Land des Lächelns". 20.15: Uebertragung aus dem Metropoltheater Berlin: „Das Land des Lächelns". 22.10: Die Abendberichte. 22.35: Blick in die Zeit.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. (Bunter Abend.) Als erste Veranstaltung des diesjährigen Winterhalbjahres veranstaltet der „Bund für Arbeiterbildung" am Dienstag, den 22. Oktober, abends ½8 Uhr, im Saale des Zentralhotels einen „Bunten Abend". Das Programm desselben ist sehr reichhaltig. Alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder, sowie die Mitglieder der einzelnen Kulturvereine, sind hierzu herzlichst eingeladen.

Königshütte. Am Dienstag, den 22. d. Mts., abends 6½ Uhr, findet eine Vorstandssitzung statt, bei welcher u. a. die Zusammenstellung des Winterprogramms erfolgt. Es ist unbedingt nötig, daß hierzu alle Vorstandsmitglieder sowie der Vorsitzende des Ortsausschusses und die Vorsitzenden aller uns angeschlossenen Kulturvereine erscheinen.

Königshütte. Am Mittwoch, den 23. d. Mts., abends 7½ Uhr, findet der erste Vortrag statt. Als Referent erscheint Gen. Okonski. Thema: „Klassenkampf im Altertum". Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Friedenshütte. Am Mittwoch, den 23. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, findet im Lokal Smiatek eine Versammlung statt. Es sind wichtige Punkte auf der Tagesordnung, daher ist vollzähliges Erscheinen sehr erwünscht.

Versammlungskalender

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Dienstag, den 22. Oktober: Zusammenkunft „Rote Falken".
Mittwoch, den 23. Oktober: Vortrag.
Donnerstag, d. 24. Oktober: Leseprobe für das Stiftungsfest.
Freitag, den 25. Oktober: Volkstanz.
Sonnabend, den 26. Oktober: Bastelabend „Rote Falken".
Sonntag, den 27. Oktober: Heimabend.

Rosdzin-Schoppinitz. Die Mitgliederversammlung der D. S. A. P. findet am Sonntag, den 27. Oktober, vormittags 9½ Uhr, bei Pelka statt. Referent Genosse Raiwa. Da die Kommunalwahlen auf der Tagesordnung stehen, sind auch die Gewerkschaftskollegen freundlichst eingeladen.

Königshütte. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Freitag, den 25. Oktober, abends 7.30 Uhr, findet im Volkshause im Büfettzimmer eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt statt. U. a. Bericht über den stattgefundenen Vereinigungsparteitag in Lodz. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Königshütte. (Touristenverein „Die Naturfreunde".) Am Mittwoch, den 23. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Vereinszimmer des Volkshauses die Vorstandssitzung statt. Die Ortsgruppenfunktionäre werden gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen, da wichtige Sachen vorliegen.

Schwientochlowitz-Eintrachtshütte. Die D. S. A. P. und die Freien Gewerkschaften veranstalten am Sonntag, den 27. Oktober, vormittags 9½ Uhr, bei Fröhmer, Langestraße, eine Mitgliederversammlung, zwecks Stellungnahme zu den Kommunalwahlen. Referent Genosse Kowoll. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.

Lipine. Die D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt laden die Vorstände der Freien Gewerkschaften, Metallarbeiter, Maschinisten und Heizer, sowie Bergarbeiter zu einer gemeinsamen wichtigen Besprechung für Sonntag, den 27. Oktober, abends 6 Uhr, bei Machon ein. Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil. Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Związek Pogrzebowy i Dobroczynności z. Z. Katowice
Sterbekassen- u. Wohltätigkeitsverein e. V. Katowice

Unser Mitglied, Herr

Karl Gawande

ist verstorben.

Beerdigung: Mittwoch, den 23. Oktober, nachm. 4 Uhr, vom Elisabethstift aus.

Antreten: 3¾ Uhr am Elisabethstift.

Der Vorstand.

Deutsche Theatergemeinde Katowice.

Am 23. Oktober 1929 abends 8 Uhr, im Saale des Evangelischen Gemeindehauses ul. Bankowa

Sonder-Kunst-Abend

DIE DEUTSCHE BALLADE

1. Gesungen — von Kammersängerin Käthe Seebohm-Schwartz Hamburg; Loewe, Pfohl, Philipp, Liszt und Schubert.
2. Gesprochen — von Dr. Michaelis, Berlin: Schiller, Goethe, Liliencron, Mörike, Fontane und Uhland.
3. Gespielt — von Pianist Walter Welsch, Berlin: Brahms, Liszt.

Ein herrlicher und ungewöhnlicher Drei-Meister-Abend

Karten von 1 bis 5 Złoty im Vorverkauf in der Buchhandlung Hirsch und im Büro der deutschen Theatergemeinde, ul. św. Jana 10, II. Etg., Zim. 12

Förster-Flügel aus dem Musikhaus WITTOR, Katowice.